

Teilnehmerbroschüre

AV 402

Umgang mit Rettungsgeräten und
Überwachung von Wasserflächen





WICHTIG!

Diese PDF-Datei ist sowohl zur elektronischen Nutzung als auch zum Erstellen von doppelseitigen Ausdrucken bzw. für den Broschürendruck optimiert.

Die PDF-Datei ist so voreingestellt, dass sie für die **elektronische Nutzung** automatisch in der **Zweiseitenansicht mit Deckblatt** geöffnet wird. Dies ist daran zu erkennen, dass das Deckblatt als Einzelseite dargestellt wird und alle folgenden Seiten als Doppelseite.

TEILNEHMERBROSCHÜRE

AV 402

Umgang mit Rettungsmitteln und Überwachung von Wasserflächen

5. AUFLAGE - STAND 13. Mai 2022

Impressum

Herausgeber

Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft e.V. - Präsidium

Im Niedernfeld 1-3, 31542 Bad Nenndorf

Die in dieser Broschüre veröffentlichten Texte sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Kein Teil dieser Ausgabe darf ohne schriftliche Genehmigung des Präsidiums der DLRG, Bad Nenndorf, in irgendeiner Form - durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren - reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk-/Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Weg bleiben vorbehalten.

Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet zu Schadensersatz, der gerichtlich festzustellen ist. Ein Nachdruck ist - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Präsidiums der DLRG, Bad Nenndorf, gestattet.

Der Ausdruck für verbandsinterne Zwecke ist den Mitgliedern der DLRG erlaubt.

Bezugsquelle

DLRG-Materialstelle
Im Niedernfeld 1-3
31542 Bad Nenndorf
Tel.: 05723/955600
Fax: 05723/955699

Dokumenten-Download
www.dlrg.net (ISC)

Bestell-Nr. 14708133

Anmerkungen und Kritik bitte an: wrd@dlrg.de

Hinweis

Wenn in der vorliegenden Teilnehmerbroschüre nur die männliche oder weibliche Form Verwendung findet, so dient dies ausschließlich der Lesbarkeit und Einfachheit. Es sind stets Personen des jeweils anderen Geschlechts mit einbezogen, sofern nicht ausdrücklich anders erwähnt.

Ältere Versionen dieser Teilnehmerbroschüren verlieren mit der Veröffentlichung dieser Auflage ihre Gültigkeit.

Literatur/Quellen

Literatur und Quellen sind beim jeweiligen Ausbildungsabschnitt angegeben.

Vorwort

Nach diesem Modul wissen alle, dass Rettungsmittel nicht nur gut für einen Verunglückten sind, sondern auch dem Wasserretter zur Selbstsicherung ein sehr gutes Hilfsmittel sein können. Schock- und Schlagwurf sind dabei nur zwei Begriffe, die die Einsatzkraft zu ihrem ganz persönlichen Wortschatz hinzufügen kann.

Beim Umgang mit Booten wird das Festmachen gelehrt.

Techniken, die helfen, Verunglückte an Bord und dann an Land zu bringen, sind ebenfalls hilfreich, wenn man bei kalten Temperaturen den Wasserkontakt scheut und lieber Hilfsmittel einsetzt.

Ach ja, und dann war da noch die Frage „Wie viele Schwimmer kann eine Einsatzkraft tatsächlich beaufsichtigen?“ Die Überwachung von Wasserflächen gibt der Einsatzkraft Grundlagen an die Hand, um einen Schwimmer in Not erkennen zu können.

Der Ausbilder kann in dieser Ausbildungsvorschrift auf das Wissen und die langjährige Erfahrung anderer Einsatzkräfte, Ausbilder und Multiplikatoren zurückgreifen, die versucht haben, die wichtigsten Informationen und Vorgehensweisen niederzuschreiben. Praktische Anwendungsbeispiele verdeutlichen und vertiefen dabei das theoretische Wissen und ermöglichen dem Ausbilder eine praxisnahe Ausbildung.

Autoren

- Alexander Holletzek
- Alexander Lustig
- Andreas Hasse
- Andreas Johann
- Björn Nicklaus
- Boris Bongartz
- Cedric Götze
- Dirk Brümmer
- Dr. med. Ulrich Jost
- Eike Breustedt
- Fikret Sisman
- Gabriele Puhl
- Gerhard Scholz
- Günter Benke
- Heiko Altendorf
- Helge Wittkowski
- Henning Otto
- Jan Hattwig
- Jens Bothe
- Juliane Otto
- Jürgen Rieser
- Kai Rippel
- Karl Weilharter
- Karsten Klick
- Knut Kirchwehm
- Lutz Sacher
- Mareike Bögge
- Martin Brandenburg
- Michael Hochhäuser
- Michael Neiße
- Olaf Steinert
- Oliver Keil
- Patrik Flügel
- Philipp Pijl
- Roman Weber
- Sabine Künneth
- Sabine Spinde
- Selina Keil
- Silke Höhne
- Simon Nichterlein
- Simon Schauder
- Thilo Künneth
- Thomas Nordhoff
- Thomas Reim
- Thomas Rippel
- Tobias Wagner
- Viktoria Kleineberg

Inhaltsverzeichnis

Impressum	3
Hinweis	4
Literatur/Quellen	4
Vorwort	5
Autoren	6
Inhaltsverzeichnis	7
AUSBILDUNGSMATERIAL	8
1.1 Überwachung von Wasserflächen	8
1.2 Seemannschaft	13
1.2.1 Festmachen von Booten	13
1.2.2 An und von Bord bringen	15
1.3 An Land bringen	21
1.4 Umgang mit Hilfsmitteln und Rettungsmitteln	26
1.4.1 Rettungswurfsack	26
1.4.2 Gurtretter.....	29
1.4.3 Rettungsboje.....	32
1.4.4 Spineboard	35
ANLAGEN	38

AUSBILDUNGSGEHALT

1.1 Überwachung von Wasserflächen

Die Einsatzkraft benutzt Beobachtungstechniken, um Notfallsituationen im Wasser oder an Land zu erkennen.

Dabei beobachtet sie direkt das von ihr zu bewachende Badegebiet. Das bewachte Badegebiet kann durch zwei rot-gelbe Flaggen gekennzeichnet sein (sog. „Zoning“). Entfernung und Positionierung der beiden Flaggen werden der aktuellen Situation angepasst.

Die Beobachtung des Badegebietes kann beeinflusst werden durch:

- Standpunkt der Einsatzkraft
- Anzahl der Badegäste
- Hindernisse im Sichtfeld der Einsatzkraft
- Aktivitäten im zu bewachenden Gebiet
- Wellen, Brandung
- Wetter
- Störung der Aufmerksamkeit durch Geräusche, Lärm, usw.
- persönliche Fitness der Einsatzkraft
- Konzentrationsfähigkeit der Einsatzkraft
- Lufttemperatur
- Auswahl der Beobachtungstechnik
- Sonnenlicht
- usw.

Für die Beobachtung der Wasserfläche nutzen DLRG-Einsatzkräfte verschiedene Beobachtungstechniken. Von einem erhöhten Standpunkt aus betrachtet die Einsatzkraft ihr Badegebiet. Wenn das Badegebiet nicht komplett einzusehen ist, muss ein Positionswechsel vorgenommen werden. Hierbei ist dann ein zyklischer Positionswechsel, damit alle Teile der zu bewachenden Wasserfläche beobachtet werden können, sicherzustellen.

Sofern das Wasser eine gewisse Sichttiefe aufweist, wird nicht nur auf das Wasser geschaut, sondern auch mal ins Wasser hinein (z.B. in Schwimmbädern, an Seebrücken, usw.). Dabei kann die Sicht durch die Reflexion der Sonne, durch Lichtbrechungen und die bewegte Wasseroberfläche beeinträchtigt sein.

Beim Beobachten bewegt die Einsatzkraft ihren Blick systematisch durch das Badegebiet. Dabei ist es der Einsatzkraft überlassen, nach welchem Muster sie vorgeht, solange ihrer Beobachtung ein Muster zugrunde liegt, das tote Winkel ausschließt und alle Punkte des Wassers gleichmäßig berücksichtigt werden.

Beim Beobachten sind verschiedene Techniken möglich, die sich auf die Bewegung der Augen und des Kopfes beziehen:

- parallel zum Ufer
- sternförmige Bewegungen
- kreisende Bewegungen

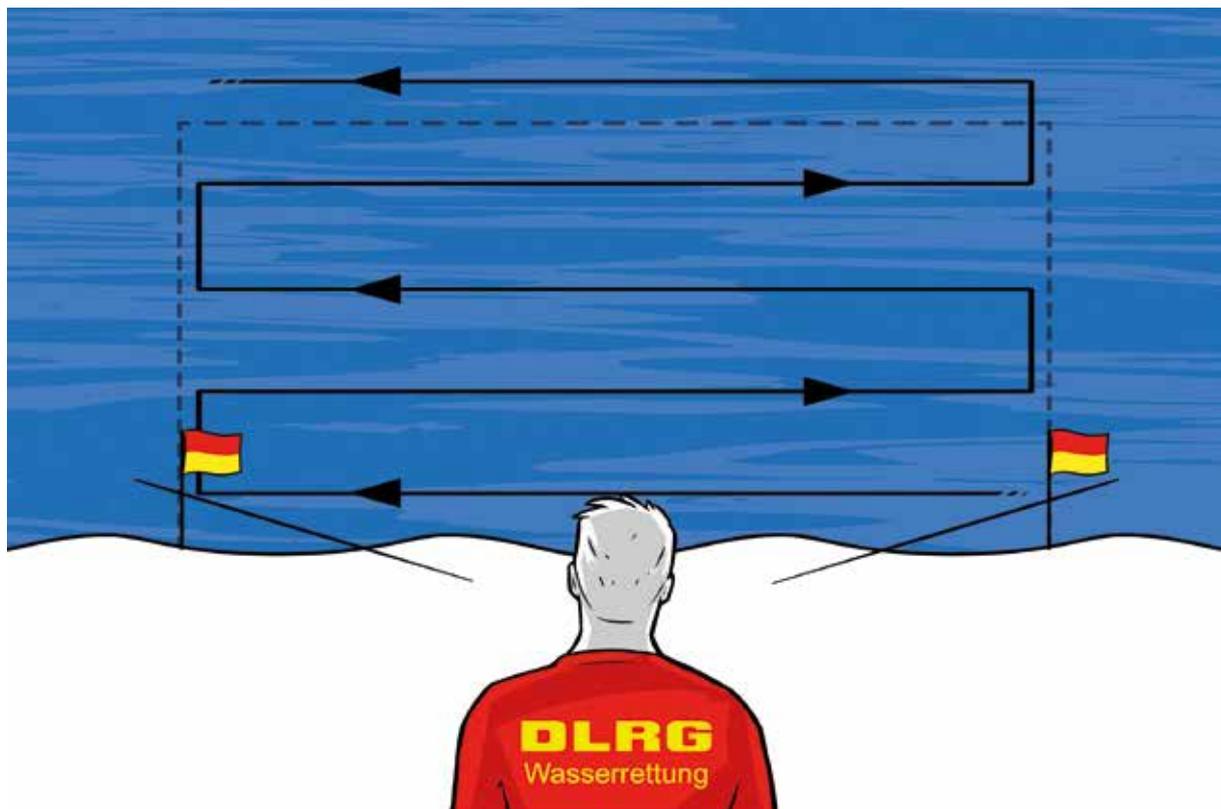


Abbildung: Beobachtungsschema parallel zum Ufer

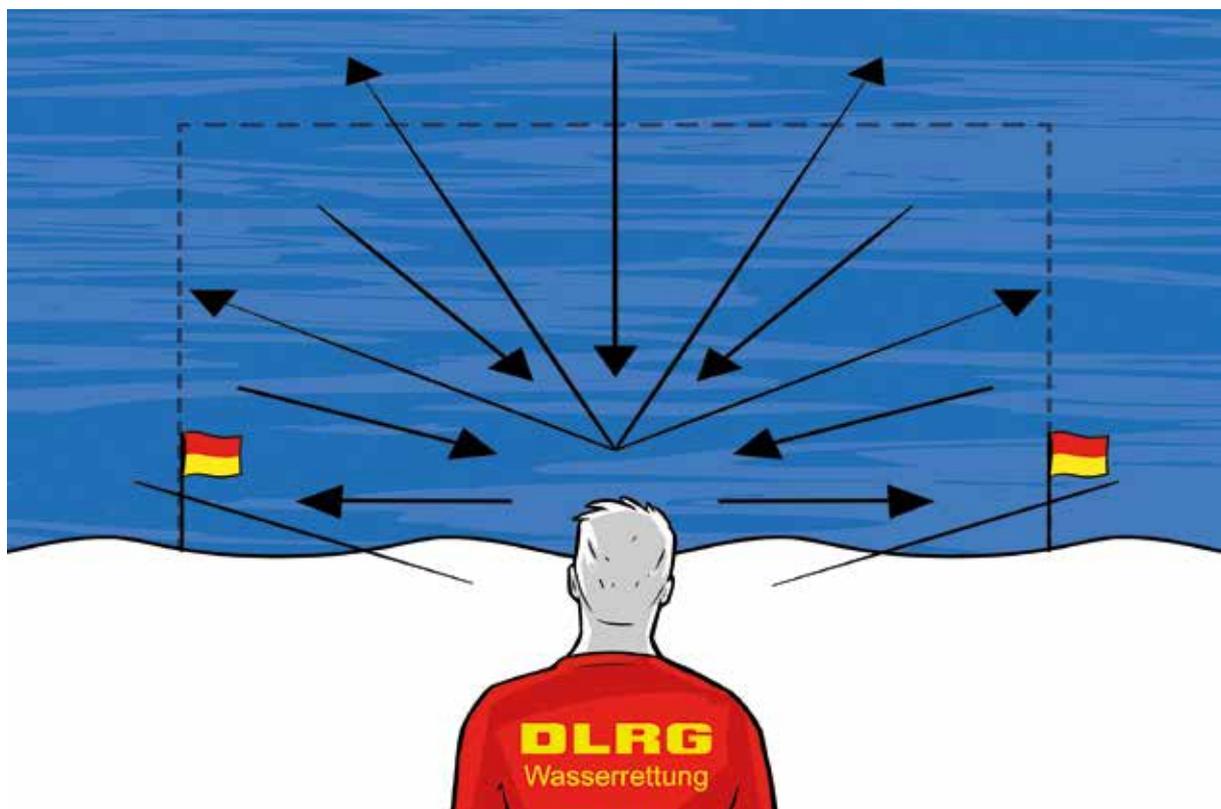


Abbildung: Beobachtungsschema sternförmige Bewegung

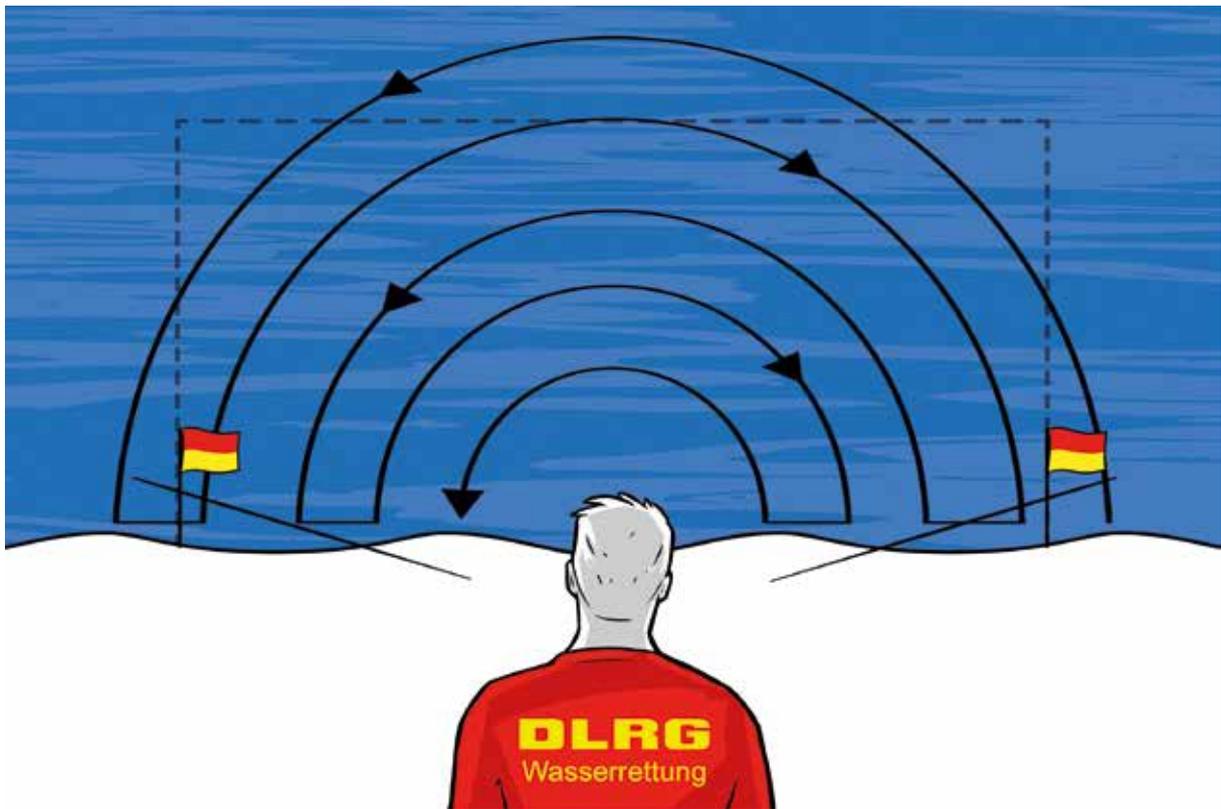


Abbildung: Beobachtungsschema kreisende Bewegungen

Als Hilfsmittel wird ein geeignetes Fernglas eingesetzt, das für eine gute, klare Sicht sorgen soll und somit zum Schutz vor Ermüdung beiträgt.

Das Fernglas führt zwar zu einem Tunnelblick, dieser wird jedoch durch die oben beschriebenen Bewegungen des Kopfes ausgeglichen.

Beim kontinuierlichen Beobachten der Wasserfläche mit dem gewählten Muster ist vor allem auf folgende Risikogruppen zu achten:

Risikogruppe	Merkmale	Gefährdung
Nichtschwimmer aller Altersgruppen	Schwimmflügel, nicht sofort eindeutig erkennbar	Versinken, leises Ertrinken
Kinder	Klein, Kleinspielzeug	Überschätzung, schlechte Schwimmfähigkeiten
Alte Menschen	Badekappe, graue Haare	Überschätzung, Starrsinn
Menschen mit kognitiver oder körperlicher Einschränkung	Auffälliges Verhalten	Überschätzung, schlechte Schwimmfähigkeiten
Betrunkene und durch Betäubungsmittel Beeinträchtigte	Schwankt, ggf. Gleichgewichtsverlust, oft laut und unvernünftig, badet z.B. in voller Kleidung	Leichtsinn, Überschätzung, Unterkühlung, Desorientierung
Badende mit aufblasbaren Schwimmhilfen	Luftmatratze, Schwimmreifen o.Ä.	Abtreiben, Hinterher schwimmen, Herunterfallen (Kälteschock bei Überhitzung)
Menschen, die weit hinausschwimmen	Schwimmen oft weit draußen, verlassen überwacht Gebiet	Überschätzung, Gefährdung durch andere Wassersportler/Schiffe/Boote
Menschen in der Nähe von Bühnen oder anderen Gefahrenquellen	Begeben sich in die Nähe der Gefahrenquelle	Verletzungen je nach Gefahrenquelle hohe Eigengefährdung für Retter
Allein Badende	Sind allein im Wasser	Niemand in der Nähe, der helfen könnte

Tabelle: enthält beispielhafte Aufzählungen und ist nicht abschließend

Kontinuierliche Beobachtung, also eine lückenlose Überwachung, bedeutet nicht nur, keinen Punkt des Wassers auszulassen, sondern auch keine Minute abgelenkt zu sein.

Ablenkungen können entstehen durch:

- Gespräche mit Badegästen
- die Nutzung von Smartphones oder anderen elektronischen Geräten
- das Lesen von Zeitschriften oder Büchern
- Funkverkehr
- Patientenversorgung
- u.v.m.

Schon die erwähnten Beispiele zeigen, dass Ablenkungen nicht verhindert werden können. Im stationären Wasserrettungsdienst werden daher Teams aus mindestens zwei Rettungsschwimmern eingesetzt. Die Aufgaben werden im Team so verteilt, dass die Einsatzkraft, die die Wasserfläche überwacht nicht durch andere Tätigkeiten ablenkt wird.

Die Einsatzkraft vermeidet Erschöpfung, indem sie die Wasserfläche nicht länger als eine Stunde beobachtet und sich in ihrer Tätigkeit rechtzeitig mit einem Teampartner abwechselt.

Eine konsequente Arbeitsteilung und das Wechseln der Tätigkeiten ist notwendig.

Die Beobachtung der Wasserfläche sollte, sofern nicht das Fernglas genutzt wird, mit einer Sonnenbrille mit hohem UV-Schutz erfolgen. Empfohlen wird eine Sonnenbrille mit polarisierten Gläsern. Sie sind aufgrund der Eigenschaft, dass reflektiertes und blendendes Licht weggefiltert wird, sehr gut geeignet, um eine Wasserfläche zu beobachten.

Befinden sich im Badegebiet zu viele Schwimmer und Sportler, um einzelne Schwimmer effektiv beobachten zu können, so gilt es, Menschenbewegungen zu beobachten und auch auf Veränderungen in der Akustik zu reagieren. Oftmals verändert sich die Geräuschkulisse direkt vor oder bei einem Unfall. Ziehen sich an einem Punkt mehrere Menschen zusammen, so ist es wahrscheinlich, dass hier etwas geschehen ist.

Sind wenig Menschen im Wasser, so kann das regelmäßige Zählen von Badenden eine Alternative zu den zuvor genannten Techniken sein.

Ein Film mit einer exemplarischen Situation rund um das Thema ist unter folgendem Link zu finden: <https://youtu.be/gY0ASobuVok>

Quellen/Nachweise

TrygFonden Surf Lifesaving SOP Edition 9 - 2013 Version 2

1.2 Seemannschaft

1.2.1 Festmachen von Booten

„Klar machen zum Ablegen“ und dann geht's los. Nach diesem Kommando des Bootsführers müssen die Bootsgasten die Punkte im Boot besetzen, an denen das Boot durch Seile mit dem Land verbunden ist und dies an den Bootsführer durch „klar zum Ablegen“ zurückmelden.

Für den Bootsführer ist dies das Signal, dass die Mannschaft bereit ist, das Boot von seiner Landverbindung zu lösen.

Nach dem Kommando „Leinen los“ lösen die Bootsgasten die Leinenverbindungen, holen die Leinen ein und melden „Leinen los“.

Wenn das Boot den Anlegebereich (Steg, Pfahl, Box) verlassen hat, gibt der Bootsführer das Kommando „Fender einholen“, woraufhin die Bootsgasten die Fender einholen und im Boot verstauen.

Auf dem Rückweg zur Anlegestelle (Steg, Box, Ufer) gibt der Bootsführer das Kommando „klar zum Anlegen, klar bei Fender, klar bei Leinen“. Für die Bootsgasten bedeutet dies, das Kommando sofort mit „klar zum Anlegen“ zu bestätigen. Daraufhin werden die verstauten Fender rausgeholt, Leinen zum Festmachen an den Festpunkten (Klampen) bereitgelegt und eine Rückmeldung „klar bei Fender, klar bei Leinen“ an den Bootsführer gegeben.

Während des Anlegevorgangs führen die Bootsgasten die Fender in Bereiche zwischen Boot und Anlegestelle, damit keine Beschädigungen an Boot oder Anlegestelle entstehen. Hierbei ist auf die Anweisungen des Bootsführers ständig zu achten, der Positionen für die Führung der Fender angibt.

Nach dem Kommando des Bootsführers „Leinen fest“ sorgen die Bootsgasten für eine Leinenverbindung zwischen Land und Boot. Wenn die Leinen verbunden sind, erhält der Bootsführer von den Bootsgasten die Rückmeldung „Leinen fest“.

Boote werden entsprechend der örtlichen Gegebenheiten und nach den Anweisungen des Bootsführers festgemacht.

Folgendes sollte beim Festmachen beachtet werden:

- Bevor eine Leine an einer Klampe belegt wird, ist auf das Größenverhältnis der Klampe zum Leinendurchmesser zu achten.
- Die zum Belegen der Klampe verwendete Leine wird grundsätzlich erst unterhalb der Hörner um den Fuß der Klampe herumgeführt. Dann werden mit Kreuzschlägen die Hörner weiter belegt.
- Die ankommende Leine sollte nie die Kreuzschläge bekneifen, da es sonst beim Loswerfen Probleme geben könnte.
- Nie so belegen, dass die ankommende Leine über die Hörner der Klampe rutschen kann und damit die Kreuzschläge blockiert.
- Die ankommende Leine sollte möglichst so zur Klampe geführt werden, dass sie nicht an einer Kante scheuern kann.
- In der Regel sind 2 - 3 Kreuzschläge ausreichend, um den Zug von der Leine auf die Klampe zu verteilen und das Durchrutschen der Leine zu verhindern.

- Der Kopfschlag muss so gelegt werden, dass das Ende in der gleichen Richtung verläuft wie die Kreuzschläge.
- An Einzelpollern oder Festmacherpfählen wird mit dem Palstek oder mit einem gelegten Webleinstek belegt.
- Der Doppelkreuzpoller wird ebenfalls mit Kreuzschlägen belegt und mit einem Kopfschlag gesichert.
- Bei Doppelpollern sollte die Leine zunächst mit zwei Rundtörns um einen Poller gelegt und dann mit Kreuzschlägen und Kopfschlag belegt werden.

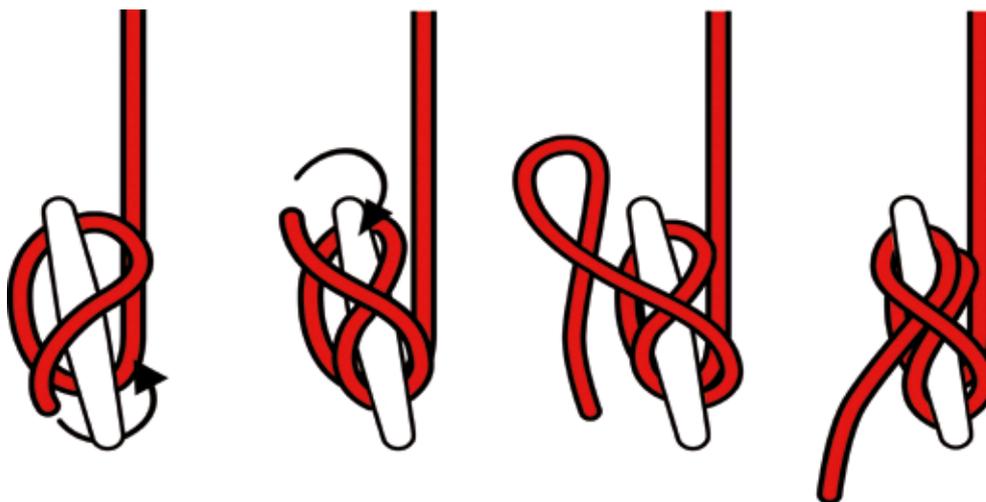


Abbildung: Belegen einer Klampe

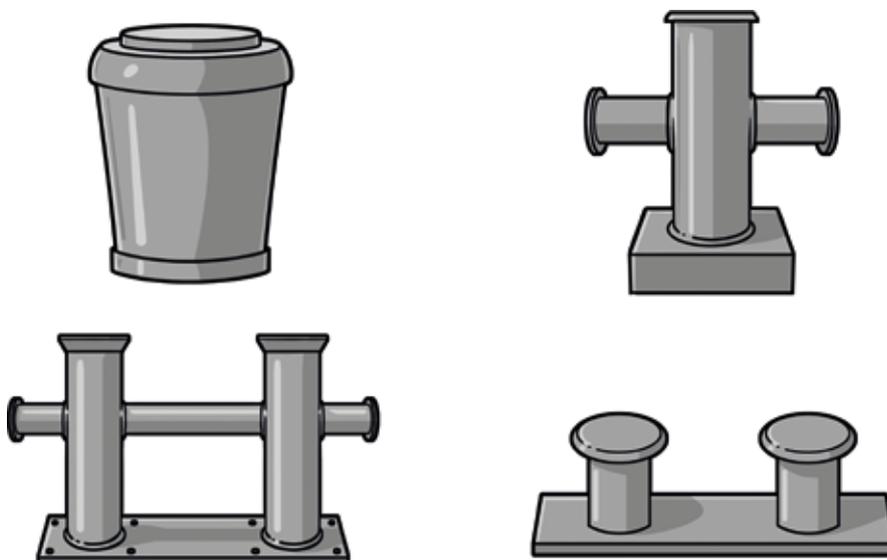


Abbildung: Poller, Kreuzpoller, Doppelkreuzpoller, Doppelpoller

Quellen/Nachweise

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenn-
dorf, 2015

1.2.2 An und von Bord bringen

Das Retten von Verunglückten aus dem Wasser in ein Boot stellt für die Besatzung immer eine Herausforderung dar. Sie ist stark vom Bootstyp, den herrschenden Umweltbedingungen (Gewässer) und natürlich von der Art des Notfalls und der Größe sowie der Mithilfe des Verunglückten abhängig.

Der Einsatz von DLRG-Einsatzkräften auf einem Motorrettungsboot setzt voraus, dass die gesamte Besatzung das Vorgehen zum Retten von Verunglückten ab spricht, im Einzelnen durchgeht und das Vorgehen übt. Dies soll bereits zu Beginn des Dienstes erfolgen, damit das Vorgehen im Einsatz für alle Besatzungsmitglieder klar ist.



Wenn sich ein Schwimmer am Heck des Bootes befindet, ist darauf zu achten, dass eine Verletzung durch den Antrieb (Propeller) ausgeschlossen ist. Dies kann z.B. durch das Auskuppeln des Motors oder durch einen Propellerschutzring gewährleistet werden.

Mit aufgeblasener Rettungsweste ist der Einstieg manchmal schwierig. In diesem Fall muss zunächst über das Mundventil die Luft abgelassen werden.



Bei der Rettung von Katern oder Windsurfern ist darauf zu achten, dass diese seitlich oder über den Rücken an Bord gebracht werden. Andernfalls könnte der Trapezhaken vor dem Bauch zu Verletzungen des Verunglückten führen.

Bei Booten mit geringem Freibord wie z.B. IRBs, kann der Bootsgast aus dem Boot unter die Achseln des Verunglückten greifen und diesen in das Boot heben, indem er sein Gewicht nach hinten in das Boot verlagert. Auch der Griff in den angelegten Gurtretter kann eine gute Möglichkeit sein, den Verunglückten ins Boot zu ziehen.



Abbildung: Rettung eines Verunglückten mit Gurtretter

Bei bewusstlosen Verunglückten ist immer von einer lebensbedrohlichen Situation auszugehen und eine schnellstmögliche Rettung somit indiziert.

Bei hohen Bordkanten oder schweren Verunglückten kommen oft auch Hilfsmittel zum Einsatz. In der DLRG weit verbreitet ist z.B. das „Jason’s Cradle“. Es handelt sich hierbei um Netze oder rollbare Gitter, die über die Bordwand ins Wasser abgelassen werden. Der Verunglückte wird parallel zur Bordwand darin positioniert und durch gleichmäßiges Heben der Vorrichtung über die Bordwand in das Boot geholt. Der Einsatz dieser besonderen Hilfsmittel ist Bestandteil der Einweisung der Bootsmannschaft durch den Bootsführer und muss geübt werden.



An Bord ist der Verunglückte so zu lagern, dass die Atmung nicht behindert wird!

Der Bootsführer verschafft sich einen Überblick über die Situation und teilt der Bootsbesatzung das geplante Vorgehen mit. Danach bringt er das Boot sicher und nahe an den Verunglückten heran.

Retten eines Verunglückten mit Bewusstsein

Die Einsatzkraft nimmt Kontakt mit dem Verunglückten auf, indem sie diesen anspricht und das weitere Vorgehen mitteilt. Dem Verunglückten wird zunächst ein Rettungsmittel angereicht, um für ausreichend Auftrieb bis zum eigentlichen an Bord nehmen zu sorgen. Im einfachsten Fall kann der Verunglückte mithelfen, ins Boot zu gelangen. Ihm wird gesagt und gezeigt, wo er sich am Boot zunächst festhalten kann.

In der Regel bietet es sich an, dass der Verunglückte bäuchlings in das Boot gelangt, da er in dieser Lage die Bootsbesatzung bestmöglich unterstützen kann. Dabei kann die Besatzung unter die Achseln greifen oder an der Ausrüstung (z.B. nicht ausgelöste Rettungsweste) ziehen, um beim Einstieg zu helfen. Der Vorteil dabei ist, dass mit relativ geringem Kraftaufwand der Verunglückte an Bord gelangt. Durch das Abknicken des Oberkörpers tritt schnell eine hilfreiche Gewichtsverlagerung ein.



Abbildungen: An Bord bringen – bäuchlings mit zwei Wasserrettern

Alternativ kann der Verunglückte über den Rücken (rücklings) durch einen Bootsgast an Bord gebracht werden. Am Beispiel eines Schlauchboots (hier IRB) stützt sich der Wasserretter mit einem Knie auf dem Schlauch ab und fasst den Verunglückten von hinten mit beiden Händen unter den Achseln. Durch die Gewichtsverlagerung nach hinten zieht der Wasserretter den Verunglückten an Bord.



Abbildung: An Bord bringen – rücklings mit einem Wasserretter



Der Freibord kann verringert werden, indem sich mehrere Personen auf dieselbe Seite stellen. Dies kann zu Instabilität des Bootes führen.

Wenn der Verunglückte noch aus eigener Kraft das an Bord nehmen unterstützen kann, wird dies durch den Einsatz von Einstiegshilfen erleichtert (z.B. Leitern). Auch an die Beschläge angebrachte Leinen (z.B. mit feststehenden Augen) können als Tritthilfe genutzt werden. Diese Leine sollte am tiefsten Punkt so weit im Wasser sein, dass der Schwimmer mit seinem Fuß Halt findet und sich nach oben drücken kann.

Bei Verunglückten, die zwar bei Bewusstsein sind, aber dennoch (z.B. aufgrund einer Verletzung) nicht beim Einstieg in das Boot helfen können, ist verletzungsbedingt abzuwägen, ob sie über den Bauch oder Rücken in das Boot gezogen werden können.



Das Verletzungsmuster entscheidet über die Maßnahmen der Rettung. Der Verdacht auf Wirbelsäulenverletzung oder Unterkühlung indizieren eine möglichst schonende Rettung.

Der Kreuzhebegriff hat sich bewährt, da dabei der Rettungsschwimmer das Körpergewicht des Verunglückten recht gut kontrollieren und nutzen kann.



Abbildungen: Ablauf der Rettung mit dem Kreuzhebegriff

Retten eines Verunglückten ohne Bewusstsein

Wenn sich ein Motorrettungsboot einem bewusstlosen Verunglückten nähert, ist in der Regel höchste Eile geboten, da im Wasser die unmittelbare Gefahr des Ertrinkens besteht. Auf Kommando des Bootsführers begibt sich ein Bootsgast mit einem Rettungsgerät ins Wasser, um den Verunglückten an der Wasseroberfläche zu sichern und zu stabilisieren. Der Bootsgast stellt hierdurch sicher, dass der Verunglückte nicht untergeht und kein (weitere) Wasser in die Atemwege gelangen kann.



Die Bewusstlosigkeit indiziert aufgrund der lebensbedrohlichen Situation eine möglichst schnelle Rettung.

Der Rettungsschwimmer im Wasser schleppt den Verunglückten zum Boot. Die auf dem Boot befindlichen Rettungsschwimmer sichern den Verunglückten an den Händen. Bei Motorrettungsbooten mit hohem Freibord empfiehlt es sich,

die sogenannte „Rutsche“ anzuwenden. Dafür begibt sich der Rettungsschwimmer im Wasser zwischen Bordwand und Verunglückten. Sein Rücken bildet eine „Gleitfläche“, über die der Verunglückte ins Boot gezogen werden kann.



Abbildung: Rettung eines Verunglückten mit Rutsche

Eventuell ist auch der Einsatz eines Spineboards als Hilfsmittel sinnvoll. Dieses kann als „Rutsche“ verwendet werden. Der Einsatz des Spineboards bei an Bord bringen wird im Kapitel 2.4.4 behandelt.



Ziel der Rettung bewusstloser Verunglückter aus dem Wasser ist, diese schnell an Bord zu bringen, um dort schnellstmöglich die Atmung und den Blutkreislauf sicherstellen zu können.

Techniken für den Rettungsschwimmer, um an Bord zu gelangen

Nach abgeschlossener Rettung hat der Rettungsschwimmer mehrere Möglichkeiten wieder zurück ins Boot zu gelangen.

Wenn der Einstieg ins Boot ohne Hilfsmittel (im Wasser Schwung holen und hochziehen) nicht funktioniert oder zu umständlich ist, sollten Hilfsmittel verwendet werden.

Eine am Boot vorhandene Einstiegshilfe (Badeleiter) bietet dabei nur eine Möglichkeit. Ergänzt werden diese durch an Bord befindliche Hilfsmittel (vgl. „Retten eines Verunglückten mit Bewusstsein“).

Quellen/Nachweise

Keine

1.3 An Land bringen



Grundsätzlich ist darauf zu achten, dass immer aus den Knien gehoben wird, um möglichen Rückenschäden vorzubeugen.

Fliegender Engel

Anzahl der benötigten Helfer: 3

Der Verunglückte befindet sich in Bauchlage. Zwei Rettungsschwimmer (möglichst die Kräftigeren) strecken die Arme unter dem Brustkorb des Verunglückten durch und legen diese bei dem Gegenüber auf der Schulter ab. Der dritte Rettungsschwimmer nimmt die Füße des Verunglückten und legt diese auf seine Schulter. Somit kann der Verunglückte aus dem Wasser und „über Land“ transportiert werden.



Abbildungen: Fliegender Engel

Doppelarmtechnik

Anzahl der benötigten Helfer: 2

Der Verunglückte befindet sich in Rückenlage. Beide Rettungsschwimmer haken sich von vorne unter die Achseln des Verunglückten ein. Das Gewicht des Verunfallten wird in der Ellenbeuge getragen, die möglichst unter der Achsel des Verunfallten platziert ist. Die äußere Hand der Retter kann zur Unterstützung den anderen Arm halten. Der Verunglückte kann so gezogen werden und die Rettungsschwimmer können dabei aufrecht laufen. Wird die Unterstützung des zweiten Arms nicht benötigt, sichert dieser die Schulter des Verunglückten.

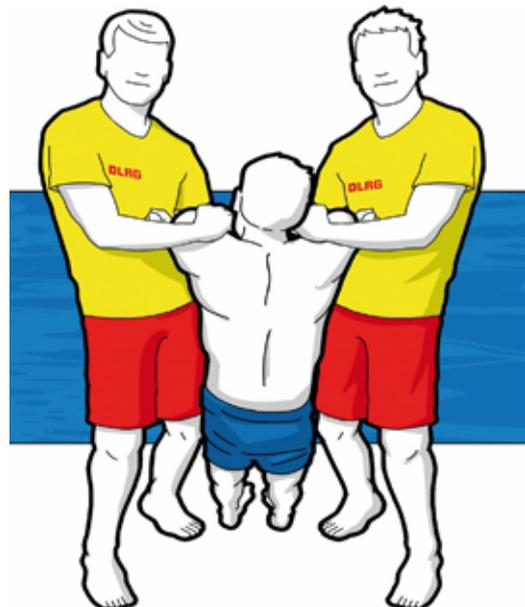


Abbildung: Doppelarmtechnik

Rautekgriff

Anzahl der benötigten Helfer: 1

Der Retter greift unter den Armen hindurch einen Arm des Verunglückten. Seine beiden Daumen liegen auf dem Arm. Der Verunglückte wird dann rückwärts schleifend gezogen. Dabei liegt sein Gewicht auf einem Bein des Retters und muss nicht von den Armen allein gehalten werden.



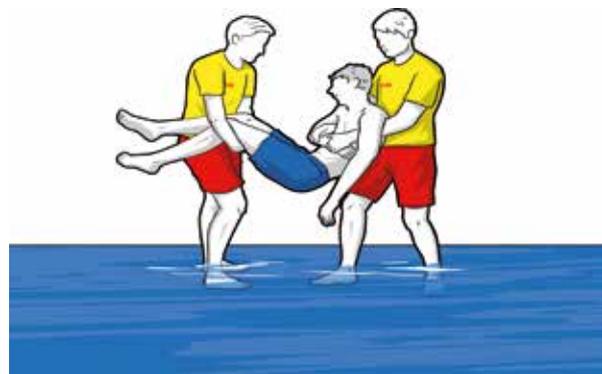
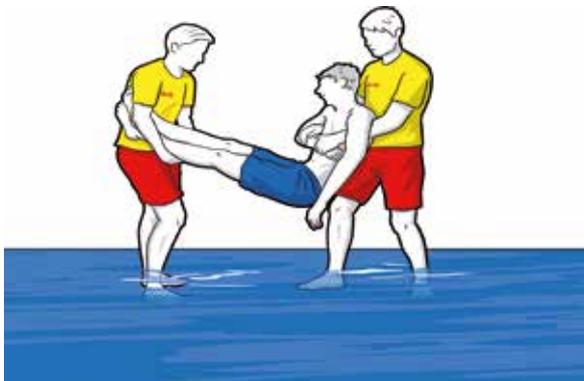
Abbildung: Rautekgriff

Rautekgriff zu zweit

Anzahl der benötigten Helfer: 2

Ein Rettungsschwimmer übernimmt den Verunglückten wie beim regulären Rautekgriff (möglichst der stärkere von beiden). Der zweite Rettungsschwimmer übernimmt ihn an den Beinen. Gleichzeitig kann dieser nun angehoben und mit Blickrichtung in Tragerichtung aus dem Wasser getragen werden.

Die Füße können auf einer Seite gehalten werden, dann muss der Rettungsschwimmer leicht seitlich laufen. Alternativ kann er je ein Bein rechts und links vom Körper halten und vorwärtslaufen.



Abbildungen: Rautekgriff zu zweit

Tragen mit dem Gurtretter

Anzahl der benötigten Helfer: 1-2

Ähnlich dem Rautekgriff, kann der Verunglückte auch an dem Gurtretter gehoben werden. Dabei greift der Retter in die Leine direkt am Rücken des Verunglückten. Das Gewicht liegt hierbei wieder auf einem Bein des Retters, welcher rückwärts zum Ufer läuft.

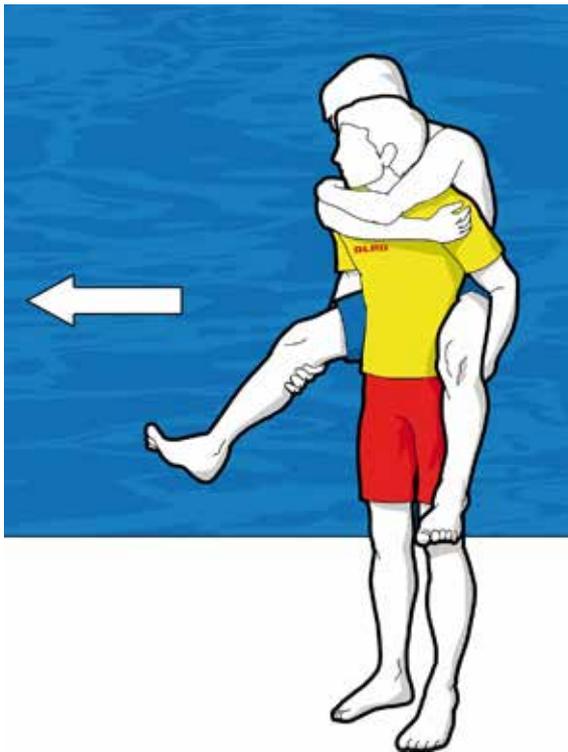
Die Beine können von einem zweiten Retter getragen werden. (vgl. Rautekgriff und Rautekgriff zu zweit.)



Abbildung: Tragen mit Gurtretter

Huckepack

Anzahl der benötigten Helfer: 1



Ist der Verunglückte dem Retter nicht zu schwer und in der Lage sich selbst festzuhalten, dann kann er auch auf der Hüfte sitzend getragen werden. Hierbei sitzt der Verunglückte auf der Hüfte des Retters und hält sich selbst in Schulterhöhe bei dem Retter fest. Der Retter greift die Beine des Verunglückten von außen. So kann der Retter relativ schnell und beweglich gehen. Der Blick auf den Weg ist dabei frei und Unebenheiten, Hindernisse etc. können gut wahrgenommen werden.

Abbildung: Huckepack

Sitzend tragen

Anzahl der benötigten Helfer: 2

Diese Tragetechnik eignet sich für Verunglückte, die sich selbst festhalten können. Die beiden Retter stehen sich gegenüber, halten sich auf einer Seite an den Schultern fest und die anderen Arme greifen sie gegenseitig oberhalb des Handgelenkes. Denn gehen sie in die Knie und der Verunglückte setzt sich auf die unteren Arme, lehnt sich an die hinteren Arme und hält sich selbst an den Schultern der Retter fest.

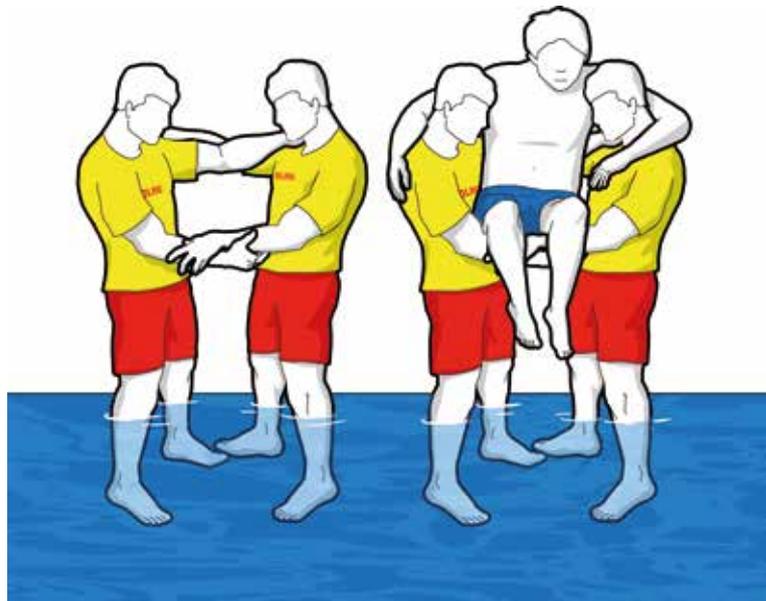


Abbildung: Sitzend tragen

Die Retter können aufrecht gehen, jedoch leicht schräg. Der Blick auf den Weg ist fast frei und so könnten längere Strecken zurückgelegt werden, zum Beispiel bei Fußverletzungen des Verunglückten an einem Hochuferstrand ohne Zugang.

Schultertragegriff

Anzahl der benötigten Helfer: 1

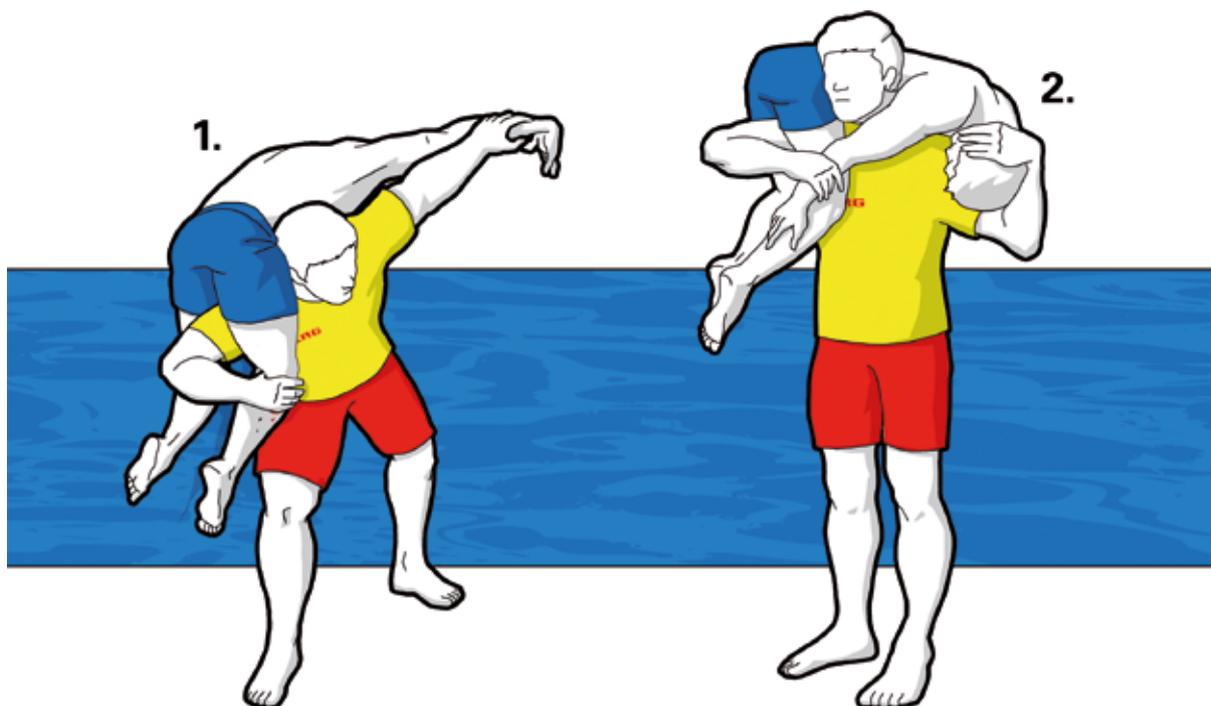


Abbildung: Schultertragegriff

Der Retter richtet den Verunglückten auf und stützt ihn so, dass er kniend den Oberkörper des Verunglückten über seine Schultern legen kann. Das Gewicht sollte auf beiden Schultern gleich verteilt werden, um einen aufrechten Gang zu ermöglichen und vorzeitiges Ermüden zu vermeiden. Liegt der Verunglückte auf den Schultern, greift der Retter zwischen den Beinen hindurch und greift vor seiner Brust den vorderen Arm des Verunglückten, so kann er ihn sichern und hat den anderen Arm zum Halten des Gleichgewichtes frei. Es kann auch der Kopf des Verunglückten gestützt werden.

Der Retter kann aufrecht gehen und hat einen freien Blick auf seinen Weg. Diese Tragetechnik eignet sich zum Transport des Verunglückten über unebenes Gelände oder auch über weitere Entfernungen.

Das Ablegen erfolgt in umgekehrter Reihenfolge und sehr vorsichtig. Der Retter geht auf die Knie oder in die Hocke und lässt den Verunglückten langsam seitlich von seinen Schultern gleiten. Dabei sichert er ihn am Arm und den Beinen, später dem Körper. Ein Herunterfallen ist zu vermeiden und der Kopf sollte ebenfalls vorsichtig abgelegt werden. Es empfiehlt sich für das Ablegen einen Helfer zur Sicherung heranzuziehen.

Leitertechnik

Anzahl der benötigten Helfer: 2

Mit dieser Technik kann der Rettungsschwimmer einen Verunglückten über eine Leiter z.B. aus einem Schwimmbecken oder an einer Kaimauer retten. Der Rettungsschwimmer stellt sich dabei mit beiden Füßen im Wasser auf eine Sprosse der Leiter. Dann setzt er sich den Verunglückten mit der Brust zu sich zeigend auf den Schoß.

Die Arme des Retters greifen unter den Armen des Patienten hindurch. Der Retter zieht sich und den Verunglückten nun dicht an die Leiter heran und steigt, quasi in der Hocke, die Leiter gemeinsam mit dem zu Rettenden hoch.

Kleinere Verunglückte (Kinder) kann man sich auch über die Schulter legen. Am oberen Ende der Kante/des Beckens wird der Verunglückte abgelegt.

Dabei ist auf den Kopf zu achten und dieser ggf. sofort zu überstrecken bzw. die Atmung zu kontrollieren.



Abbildung: Leitertechnik



Diese Technik ist nur in Notfällen anzuwenden, wenn keine andere Möglichkeit der Rettung zur Verfügung steht.

Absturzsicherung beachten!

Crashrettung

Anzahl der benötigten Helfer: 2

Wenn jede Sekunde zählt und eine schonendere Tragetechnik nicht eingesetzt werden kann, ist es möglich den Verunglückten an den Handgelenken zu greifen und aus dem Wasser zu ziehen. Je nach Untergrund kann es zu Verletzungen des Verunglückten an Rücken, Beinen, Füßen und Hintern kommen.



Abbildung: Crashrettung



Diese Technik ist nur in Notfällen anzuwenden, wenn keine andere Möglichkeit der Rettung zur Verfügung steht.

Quellen/Nachweise

Ausbilderhandbuch Rettungsschwimmen der DLRG 3. korrigierte Auflage 2017
Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenn-
dorf, 2015

1.4 Umgang mit Hilfsmitteln und Rettungsmitteln

1.4.1 Rettungswurfsack

Rettungswurfsäcke (oder Rettungswurfleinen) bestehen aus einem länglichen Beutel, in dessen Boden ein Auftriebskörper eingearbeitet sein kann. Je nach Größe werden 15 m bis 35 m Leine hineingestopft, bis nur noch ein Griffende herausragt. Der Beutel wird von einem Klett- oder einem Druckknopfverschluss zugehalten.

Aufgrund der Funktionalität und des geringen Preises zählt der Rettungswurfsack mittlerweile zu den favorisierten Standardhilfsmitteln in der Wasserrettung.

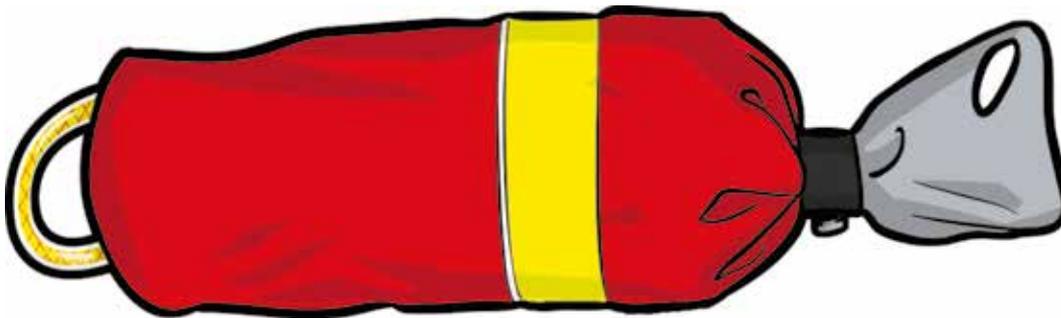


Abbildung: Rettungswurfsack

Vor dem Wurf öffnet man den Verschluss und nimmt das Leinenende in die Nichtwurfhand.

Je nach Situation und persönlicher Vorliebe verwendet man den Schlag-, Schleuder- oder Schockwurf.



Wichtig ist, dass der Beutel immer mit losen Schlingen gestopft wird, sonst besteht die Gefahr des Verhedderns beim Wurf!

Vorteile des Rettungswurfsacks:

- gute Wurfeigenschaften, auch bei leichtem Wind
- einfache Handhabung
- schnell einsatzbereit
- leicht zu verstauen
- preisgünstig

Nachteile des Rettungswurfsacks

- Verunglückter muss sich aktiv festhalten
- nur geringe Auftriebswirkung
- begrenzter Einsatzradius

Grundsätzlich gilt

- Sicheren Stand suchen und eine freie Schwung- und Wurfbahn sicherstellen.
- Konzentriert werfen. Lieber länger zielen, als überhastet – und daneben – werfen!
- Blickkontakt suchen.
- Lauter Ruf: „Seil!“
- Rettungswurfsack über den Schwimmer hinauswerfen. Besser 5 m zu weit, als 0,5 m zu kurz!
- Vorsicht beim Seil einholen: Durch die Strömung wirken hohe Kräfte! Notfalls zu zweit das Seil sichern.
- Nicht versuchen, gegen die Strömung zu ziehen. Besser: Den Schwimmer an der langen Leine ans Ufer treiben lassen.



Wenn der erste Wurf daneben ging, das Seil schnell einholen. Das Seil dabei in Buchten aufteilen (2 - 3 Buchten in die Wurfhand, den Rest in die Nichtwurfhand). Da ein Neustopfen des Rettungswurfsacks zu zeitaufwändig ist, kann man mit dem leeren Sack Wasser schöpfen, ihn oben zuhalten und wie einen Rettungsball werfen.

Schockwurf (Underhand Throw)

Dies ist der Standard-Wurf, mit der größten Reichweite: Der Rettungswurfsack befindet sich in der Wurfhand. Das Seilende wird in der Gegenhand festgehalten und ein Bein vorgestellt. Der Beutel wird von hinten oben nahe am Körper vorbei nach vorne oben geführt (halbkreisförmiges Schleudern). Der Arm ist dabei immer gestreckt. Der Rettungswurfsack soll die Hand etwa in Schulterhöhe verlassen, um die größte Zielgenauigkeit zu erzielen.



Abbildung: Schockwurf



Abbildung: Schlagwurf

Schlagwurf

Er ist schneller als der Schockwurf und braucht weniger Vorbereitungszeit. Sein Vorteil ist die schnellere und geradlinigere Flugbahn. Der Wurfarm wird von hinten oben nahe am Kopf vorbei geradlinig nach vorne gebracht. Der Beutel verlässt die Hand, wenn der Arm sich etwa in der Waagerechten befindet. Das Zielobjekt befindet sich in gerader Linie mit der Bewegungsrichtung.

Schleuderwurf (Overhand Throw)

Eine Variante für eingeschränkte Bewegungsfreiheit ist der Schleuderwurf. Hier wird der Rettungswurfsack vorne gepackt und in Schulterhöhe hinter dem Kopf gehalten. Mit einer bogenförmigen Bewegung wird der Rettungswurfsack über das Handgelenk nach vorne geworfen. Er wird vor allem angewendet, wenn es gilt, Uferbewuchs wie Büsche, Sträucher oder Schilf zu überwinden, da der Rettungswurfsack in einem hohen Bogen losfliegt.

Hierbei fliegt der Rettungswurfsack nicht so ruhig wie bei den anderen Würfen, er ist aber oftmals der einzige Wurf, der über Hindernisse oder im tieferen Wasser stehend ausgeführt werden kann.



Abbildung: Schleuderwurf

Quellen/Nachweise

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenn-dorf, 2015

Wurfsäcke Video „Dr. Throwline“ - <https://www.youtube.com/watch?v=N-O7EMetFM>s

Ausbildungsvorschrift AV 1011 Strömungsretter 1 (SR 1) 1. Auflage – Stand Februar 2017

1.4.2 Gurtretter

Der Gurtretter besteht aus einem Brust-Schulter-Gurt, einer Verbindungsleine und einem flexiblen Auftriebskörper aus Schaumstoff.

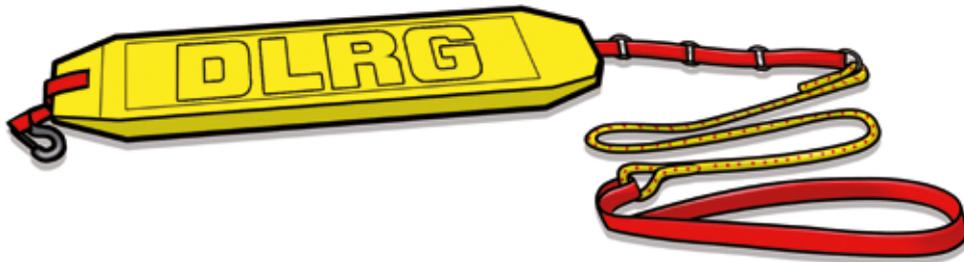


Abbildung: Gurtretter

Der Rettungsschwimmer legt ihn an, indem er den Kopf und einen Arm durch die Öffnung des Brust-Schulter-Gurtes steckt. Es kann sowohl in Bauch-, Rücken- und Seitenlage geschwommen werden. Der Rettungsschwimmer kann Arme und Beine (möglichst mit Flossen) zum Vortrieb nutzen (auch beim Transport von Verunglückten). Bei Einsätzen unter schwierigen Bedingungen, wie starker Seegang oder starke Strömung, gibt der Gurtretter durch seinen Auftriebskörper eine zusätzliche Sicherheit!



Der Gurtretter ist für den Rettungsschwimmer nicht nur Rettungsmittel, sondern dient durch seinen Auftriebskörper vor allem als Eigenschutz!

Vorteile des Gurtretters

- einfache Handhabung
- hohe Eigensicherheit durch hohe Auftriebskraft
- schnell einsatzbereit
- variationsreiche Anwendbarkeit
- flexibler, weicher Auftriebskörper
- sichere Fixierung des Verunglückten möglich
- leichte Pflege

Nachteile des Gurtretters

- Verunglückter kann sich nur schwer festhalten
- Anlegen des Gurtretters um den Verunglückten bedarf der Übung

Einsatz des Gurtretters bei Verunglückten mit Bewusstsein

Auf dem Weg zum Verunglückten zieht der Rettungsschwimmer den Auftriebskörper an der Leine hinter sich her. Beim Verunglückten angekommen, kann er diesem den Auftriebskörper reichen und so eine Umklammerung vermeiden. Besitzt der Verunglückte nicht mehr ausreichend Kraft, um sich am Auftriebskörper festzuhalten, wird der flexible Gurtretter von hinten um den Oberkörper des Verunglückten gelegt und mit Karabinerhaken, je nach Größe des Verunglückten, in einer der Ösen des Gurtes gesichert. Der auf dem Rücken liegende Verunglückte kann so im Gurt geschleppt werden.

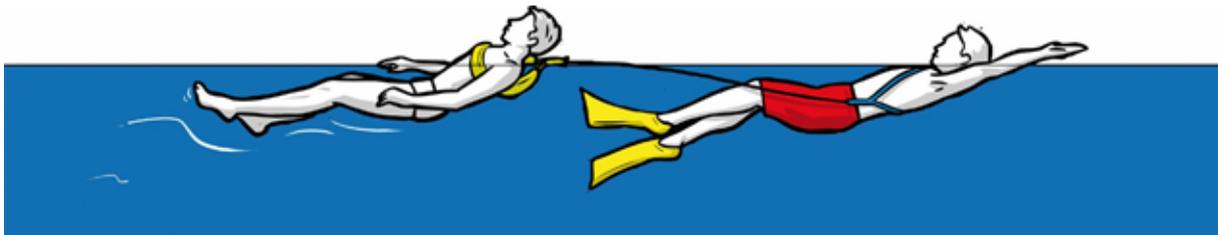


Abbildung: Retten mit dem Gurtretter in Rückenlage

Der richtig angelegte Gurtretter bringt den Verunglückten nicht in eine ohnmachtssichere Lage. Daher soll bei Transport ständiger Sichtkontakt bestehen. Dafür empfiehlt es sich, besonders in Rücken- oder Seitenlage, mit Flossen zu schwimmen.

Einsatz des Gurtretters bei Verunglückten ohne Bewusstsein

Bei bewusstlosen Verunglückten wird der Auftriebskörper zur Unterstützung genutzt, damit dieser durch den Auftrieb über Wasser bleibt. Das Schleppen erfolgt unter ständigem Sichtkontakt vom Rettungsschwimmer zum Verunglückten und erfolgt in Rücken- oder Seitenlage. Der zusätzliche Kontakt wird über das Greifen des Gurtretters (nicht der Leinenverbindung) sichergestellt.

Situationsabhängig sollte das Schleppen mit einem geeigneten Schlepplgriff erfolgen. Hierdurch wird ein besserer Kontakt zwischen Rettungsschwimmer und Verunglücktem hergestellt. Der Gurtretter dient hierbei als Auftriebsmittel.

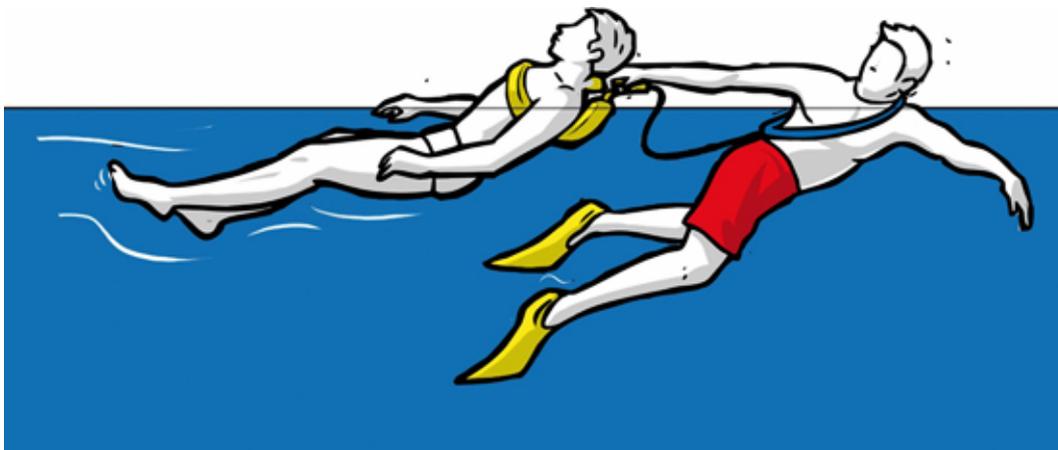


Abbildung: Retten mit dem Gurtretter unter Verwendung eines Schlepplgriffs

An Land bringen

Beim Erreichen des Ufers ist der Verunglückte noch in den Gurtretter eingeschnallt. Für das an Land bringen kann er als Hilfsmittel genutzt werden, indem in die Leine des Gurtretters gegriffen wird - an der Stelle, wo die Leine in die Öse eingehakt ist.

Der erschöpfte Verunglückte wird beim an Land gehen unterstützt.

Der bewusstlose Verunglückte kann leicht angehoben und wie beim Rautekgriff aus dem Wasser gezogen werden.

Der Rettungsschwimmer kann den Brust-Schulter-Gurt auch an einen zweiten Rettungsschwimmer übergeben und dieser bringt den Verunglückten dann an Land.

Quellen/Nachweise

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenn-dorf, 2015

Ausbilderhandbuch Rettungsschwimmen der DLRG 3. korrigierte Auflage 2017

1.4.3 Rettungsboje

Die Rettungsboje besteht aus einem Brust-Schulter-Gurt, einer Verbindungsleine und einem starren Auftriebskörper aus Kunststoff. Sie besitzt zu jeder Längsseite und am Ende je einen Haltegriff.

Der Rettungsschwimmer legt ihn an, indem er den Kopf und einen Arm durch die Öffnung des Brust-Schulter-Gurtes steckt. Es kann sowohl in Bauch-, Rücken- und Seitenlage geschwommen werden. Der Rettungsschwimmer kann Arme und Beine (möglichst mit Flossen) zum Vortrieb nutzen (auch beim Transport von Verunglückten).

Bei Einsätzen unter schwierigen Bedingungen, wie starker Seegang oder starke Strömung, gibt die Rettungsboje durch ihren Auftriebskörper eine zusätzliche Sicherheit!

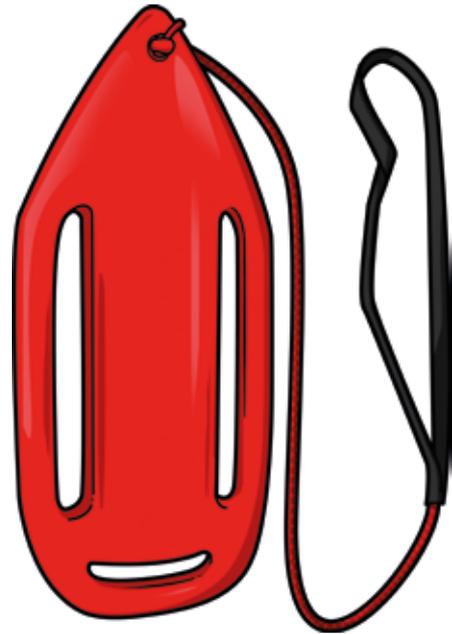


Abbildung: Rettungsboje



Die Rettungsboje ist für den Rettungsschwimmer nicht nur Rettungsmittel, sondern dient durch seinen Auftriebskörper vor allem als Eigenschutz!

Vorteile der Rettungsboje

- einfache Handhabung
- hohe Eigensicherheit durch hohe Auftriebskraft
- schnelle Einsatzbereitschaft
- geringes Gewicht
- variationsreiche Anwendbarkeit
- leichte Pflege

Nachteile der Rettungsboje

- Übung im Umgang mit den verschiedenen Techniken erforderlich
- starrer, harter Auftriebskörper
- Verunglückter oder Rettungsschwimmer müssen die Boje ständig festhalten

Einsatz der Rettungsboje bei Verunglückten mit Bewusstsein

Der Verunglückte kann sich an der Rettungsboje festhalten und sich hinter dem Rettungsschwimmer zum Ufer ziehen lassen.

Ein Verunglückter in Panik wird in den meisten Fällen die Rettungsboje ergreifen und sie mit beiden Händen fest an seinen Oberkörper klammern. Nach Beruhigung und Zuspruch kann der Rettungsschwimmer in Rücksprache mit dem Verunglückten diesen von hinten anschwimmen und wie eine bewusstlose Person schleppen. Wird der Verunglückte gezogen, sollte er immer im Blick behalten werden (auch zur Eigensicherung).

Ist der Verunglückte zu schwach, sich selbst zu halten, kann dieser natürlich auch geschleppt werden.

Einsatz der Rettungsboje bei Personen ohne Bewusstsein

Der Rettungsschwimmer fasst den Verunglückten ähnlich wie im Achselschleppgriff. Beide Arme des Rettungsschwimmers werden durch die Achseln des Verunglückten hindurchgeführt. Die Boje schwimmt vor dem Brustkorb des Verunglückten und wird mit beiden Händen des Rettungsschwimmers ergriffen und an beiden Griffleisten festgehalten.



Abbildung: Retten mit der Rettungsboje ohne Bewusstlosen



Bei (Brandungs-) Wellen greift der Retter die Griffleisten der Rettungsboje schräg vor dem Oberkörper auf beiden Seiten.

Wird die Rettungsboje bei (Brandungs-) Wellen mit beiden Händen in eine Griffleiste und damit quer zum Verunglückten festgehalten, kann die Rettungsboje durch die Wellen in das Gesicht des Verunglückten schlagen und ihn verletzen.

Alternativ ist die Verwendung mit einem Seemannsschleppgriff möglich. Dabei greift der Rettungsschwimmer durch beide Oberarme hinter dem Rücken des

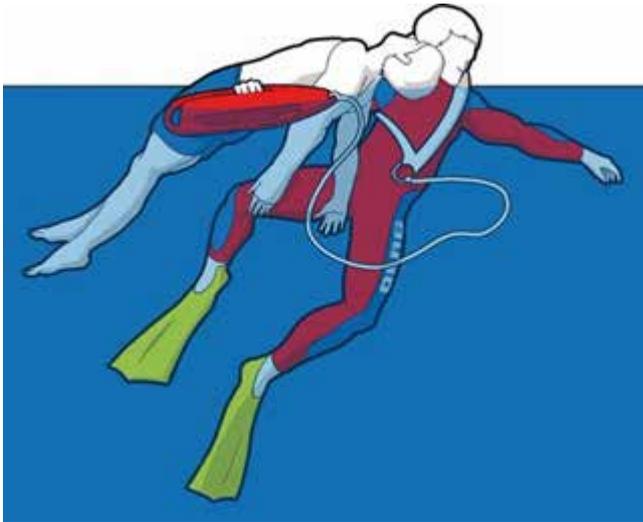


Abbildung: Retten mit der Rettungsboje mit Seemannsschleppgriff

Verunglückten vorbei und fasst die Rettungsboje mit dieser Hand. So hat der Rettungsschwimmer einen Arm zum Schwimmen frei und kann den Verunglückten leichter über Wasser halten. Eine ständige Kontrolle ist durch die Wasserlage des Rettungsschwimmers gewährleistet.

An Land bringen

Beim Erreichen des Ufers wird der erschöpfte Verunglückte beim an Land gehen unterstützt.

Dem bewusstlosen Verunglückten wird die Rettungsboje auf den Brustkorb gelegt. Beide Arme des Rettungsschwimmers werden unter die Achseln des Verunglückten gesteckt und die Boje gegriffen. Jetzt kann er, wie beim Gurtretter, angehoben und wie beim Rautekgriff aus dem Wasser gezogen werden.

Quellen/Nachweise

Fischer, Künneth, Vorderauer: Taschenbuch für Wasserretter, 3. überarbeitete Auflage, Bad Nenn-dorf, 2015

Ausbilderhandbuch Rettungsschwimmen der DLRG 3. korrigierte Auflage 2017

1.4.4 Spineboard

Das Spineboard ist eines der Rettungsmittel des Wasserrettungsdienstes, das zur Standardausstattung von Wasserrettungsstationen und mobilen Wasserrettungseinheiten gehört.

Es dient hauptsächlich der schonenden Rettung von Verunglückten mit Kopf-, Nacken- und/oder Rückenverletzungen und der Immobilisation von Verunglückten.

Die Anwendung des Spineboards zu diesen Zwecken ist Bestandteil der Sanitätsausbildung und des Sanitätstrainings der DLRG.

Daneben wird das Spineboard aber auch zur Rettung von Verunglückten aus dem Wasser an Land oder an Bord eines Motorrettungsbootes verwendet, die keine Kopf-, Nacken- und/oder Rückenverletzungen erlitten haben oder deren Immobilisation aus sonstigen Gründen erforderlich ist.

Eigenschaften des Spineboards

- geringes Gewicht
- einfache Handhabung
- besitzt ausreichenden Auftrieb (ist schwimmfähig)
- verfügt über eine ausreichende Anzahl von Haltegriffen an allen Seiten des Rettungsmittels
- besitzt mehrere Verankerungspunkte für Fixiergurte
- einige Modelle verfügen über Gleitkufen an der Unterseite
- modellabhängig stark schwankende Stabilität im Wasser
- unempfindlich gegen Witterungseinflüsse, Benzin und andere Chemikalien
- leicht zu reinigen



Die nachfolgend beschriebenen Techniken sind nicht für die Rettung oder den Transport von Verunglückten geeignet, die eine Kopf-, Nacken- und/oder Rückenverletzungen erlitten haben oder deren Immobilisation aus sonstigen Gründen erforderlich ist.

Die Rettung und der Transport von diesen Verunglückten ist Bestandteil der Sanitätsausbildung und des Sanitätstrainings!

Situationen, in denen das Spineboard als Rettungsmittel zur Verwendung mit den nachfolgend beschriebenen Techniken in Betracht kommen kann:

- Transport von Verunglückten, die nicht aus eigener Kraft aus dem Flachwasser ans Ufer gelangen können - sofern eine schnelle Rettung aus dem Wasser aufgrund der lebensbedrohlichen Situation des Verunglückten nicht die Anwendung anderer, schneller durchzuführender Techniken erforderlich macht.
- An Bord bringen von Verunglückten auf ein Boot mittels „Rutsche“
- An Bord bringen von Verunglückten auf ein Boot mit hoher Bordwand (hohem Freibord).
- An Land bringen von Verunglückten an steilen Ufern oder Kaimauern.

Transport von gehunfähigen Verunglückten aus dem Flachwasserbereich

Anzahl der benötigten Helfer: mind. 3 - 4

- Der Verunglückte wird im Flachwasser, sofern nicht bereits geschehen, mittels eines Auftriebskörpers, vorzugsweise einem Gurtretter, über Wasser gehalten.
- Der Rettungsschwimmer an der Kopfseite rechts des Verunglückten koordiniert die Handlungen des Teams und gibt die Kommandos.
- Das Spineboard wird seitlich unter den Verunglückten geschoben.
- Der Verunglückte wird mit mindestens zwei Gurten auf dem Spineboard fixiert.
- Der weitere Transport wird, wie in der Sanitätsausbildung erlernt, durchgeführt.



Solange sich der Verunglückte im Wasser befindet, ist er vor der Auswirkung von Wellen zu schützen und die Aspiration von Wasser unbedingt zu vermeiden.

Dazu wird der Verunglückte in der Regel so im Wasser positioniert, dass er in Richtung Ufer schaut.

An Bord bringen mit dem Spineboard (Rutsche)

Anzahl der benötigten Helfer: mind. 1 Rettungsschwimmer im Wasser
mind. 2 Einsatzkräfte im Boot

- Der Verunglückte wird durch den Rettungsschwimmer stabilisiert und, sofern nicht bereits geschehen, nach Möglichkeit mittels eines Auftriebskörpers, vorzugsweise einem Gurtretter, an der Wasseroberfläche nahe dem Boot gehalten.
- Die Einsatzkräfte im Boot bringen das Spineboard von Bord aus als schiefe Ebene (Rutsche) ins Wasser.
- Der Rettungsschwimmer im Wasser positioniert den Verunglückten mit dem Rücken auf dem Spineboard.
- Die Einsatzkräfte im Boot ergreifen jeweils einen Arm des Verunglückten und ziehen ihn über das Spineboard in das Boot.

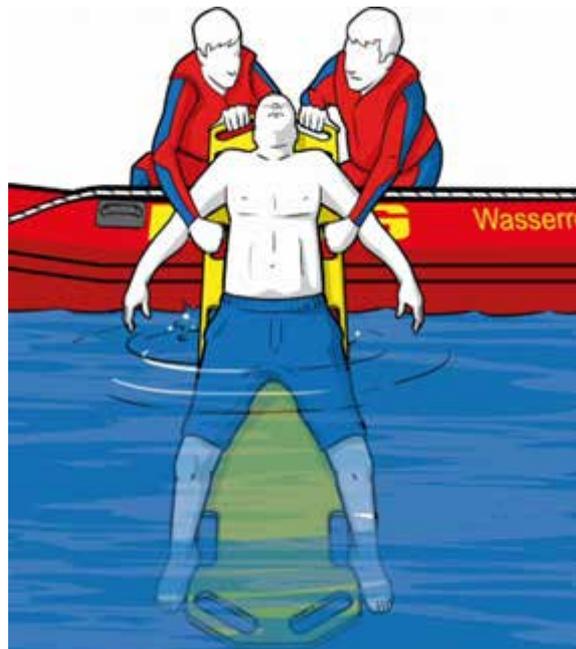


Abbildung: Retten mit dem Spineboard

An Bord bringen mit dem Spineboard (Wippe)

Anzahl der benötigten Helfer: mind. 1 Rettungsschwimmer im Wasser
mind. 2 Einsatzkräfte im Boot

- Der Verunglückte wird durch den Rettungsschwimmer stabilisiert und, sofern nicht bereits geschehen, nach Möglichkeit mittels eines Auftriebskörpers, vorzugsweise einem Gurtretter, an der Wasseroberfläche nahe dem Boot gehalten.
- Die Einsatzkräfte im Boot bringen das Spineboard von Bord senkrecht dicht an der Bordwand anliegend ins Wasser aus.
- Der Rettungsschwimmer im Wasser positioniert den Verunglückten mit dem Rücken auf dem Spineboard.
- Die Einsatzkräfte greifen von oben herkommend unter die Achseln des Verunglückten in die vorgesehenen Griffe des Spineboards und sichern ihn so gegen Herunterrutschen.
- Der Verunglückte wird zusammen mit dem Spineboard aus dem Wasser gezogen. Ab der Mitte wird das Spineboard gekippt, sodass es horizontal auf der Bordwand liegt. Danach wird der Verunglückte mit dem Spineboard ins Boot gehoben.

Diese Technik eignet sich auch, um Verunglückte über flache Kaimauern an Land zu bringen.



Diese Technik ist nicht geeignet, um Verunglückte aus dem Wasser an hohen Kaimauern oder Spundwänden an Land zu bringen. Hier sind andere Techniken und ggf. anderes Material (z.B. Korbtrage und Kran) erforderlich.

Quellen/Nachweise

Ausbildungsvorschrift Sanitätsausbildung B (AV 2B) 3. neue konzipierte Auflage 2016
Ausbildungsvorschrift Sanitätstraining (AV 4) 1. Auflage 2014

ANLAGEN

- Filme - Beobachtungstechniken:
<https://www.youtube.com/LifeguardRescue11>

